



## Ab ins Bett!

Von Gabriel Flückiger

Anna Zaradny, *PASS | ED*, 2009/2010 (Still)

■ Ist der Schlaf in der ausgerufenen «24-Stunden-Gesellschaft» eine überflüssige Qualität des Lebens? Wird er zur Nutzlosigkeit in einer Welt des ständigen Wahns zu konsumieren und zu agieren? In gewisser Hinsicht ist allein schon die Passivität des Schlafes eine subversive Geste. Gibt man sich dem Träumerischen hin, widersetzt man sich dem Imperativ des Tätigseins, des Handelns, ja des Produzierens. Aber wie steht es heutzutage um die Erfahrungsdimensionen, die der Schlaf an sich entfaltet? Beispielsweise jene Momente, in denen man verstört, ohne Orientierung und schwitzend auf-

wacht – mithin also Arten von Schlaf, die eigenständige ästhetische Qualitäten haben. Die beiden Kuratorinnen Anke Hoffmann und Yvonne Volkart wollen mit ihrer momentanen Schau «Dump Time» in der Shedhalle Zürich bei diesen Punkten ansetzen, indem sie nach der Möglichkeit des Widerstands im Horizontalen sowie einer aktuellen «Ästhetik des Schlafes» fragen.

Johanna Domkes Videoarbeit «Sleepers» (2007) gibt darauf aber erstmal ernüchternde Antwort. Begleitet von tief dröhnenden Klängen fährt die Kamera in langsamem Tempo über Schlafende, die sich in scheinbarer Bequemlichkeit in Wartestühle oder auf den Boden gepfercht haben. Alles Leben wirkt eingefroren und die vorderhand beängstigende Szene erinnert an Flüchtlings- oder Evakuierungslager. Die meist jugendlichen Schlafenden flüchten aber wahrscheinlich vor nichts, ausser vielleicht vor sich selbst. Stammen die Aufnahmen doch aus dem Flughafen London Stansted, welcher für Billigflüge berühmt ist und horrend frühe Abflugszeiten hat. Der Schlaf hier also nur noch als funktionales Bruchstück einer Überall-Hin-und-alles-Gesehen-Mentalität?

Mladen Stilinovic würde darüber wohl nur schmunzeln. Der Kroatie kann als wahrer Künstler-Faulpelz bezeichnet werden. So sieht man ihn in der Fotoserie «Artist at work» (1978) im Bett liegend und nichtstehend. Die Fotos entstammen einer Schlaf-Performance, in welcher sich Stilinovic gegen die sozialistische Arbeitsmoral in Jugoslawien stellte und als parasitärer Nichtsnutz positionierte. Sie werden ergänzt vom späteren Manifest «Lob der Faulheit», 1973, in welchem er festhält, dass Künstler nur dann gute Kunst machen, wenn sie faul sind, und einem kleinen Büchlein (2001), dessen Inhalt aus nichts anderem besteht als der Wiederholung des Satzes: Ich habe



keine Zeit. Im Vorwort empfiehlt Stilinovic, es vor allem dann zu lesen, wenn man keine Zeit habe.

Die Person in Stefan Panhans Video «If a Store Clerk Gave Me too Much Change» (2009) kommt dagegen gar nie zur Ruhe. Eingehüllt in einen Schlafsack liegt sie mit Maske und Perücke auf Strohlöcken in einem kellerähnlichem Verlies und brabbelt mal in ungeheurem Tempo, mal beschwichtigend unzählige Sätze vor sich hin. Eine parodistische Sprachcollage aus esoterischen Ratgebern, Glücksfragebögen und karriereorientierten Handbüchern erstellend, zielt die Rede darauf, endlich den vertikalen, den Erfolg versprechenden Weg nach oben zu gehen. Der konfuse Monolog wirkt aber eher als kathartische Entledigung der Erfolgserwartungen, welche uns in der kapitalistischen Ordnung zu durchdringen scheinen. Dabei kristallisiert sich ein Moment psychischer Haltlosigkeit und die Horizontale wird zum verweigernden Ausweg.

Diesen Reflexionen des Schlafes

als Praxis innerhalb sozialer, politischer oder wirtschaftlicher Bezugssysteme kann man Anna Zaradny und ihre Video-Installation «PASS | ED» (2009/10) entgegenstellen. Die polnische Künstlerin hat eigene Schlaf-erlebnisse bildlich materialisiert und zeigt in einem abgedunkelten Raum vier flackernd schwache Lichtprojektionen; eine Art Inszenierung des Schwellenzustandes zwischen wach und schlafend. Die Arbeit gibt dadurch auf eindringliche Weise jenem bestimmten, schläfrig-dumpfen Gefühl Raum, das sich im Augenblick des Erwachens nur zu häufig über die Wahrnehmung der Welt legt und macht diesen Moment in seiner ganzen Eigenheit erfahrbar.

Dass dem Schlaf jenes faszinierende Moment der Unergründbarkeit erhalten bleiben soll, bekräftigt Alex Anteners Selbstversuchsordnung «Ich denke, das bin ich» (2005/11). In akribischer Manier hält er seine nächtlichen Äusserungen visuell und auditiv fest und kommentiert anschliessend gleich selbst in der Rolle

des Analytikers und Schlafphilosophen die Ergebnisse. In einem Spiel von Ernst und Parodie wird dabei ein unabgeschlossenes Assoziationsfeld geöffnet, wer denn eigentlich spricht, wenn wir schlafen, beziehungsweise Regie führt im nächtlichen Kopfkino.

«Dump Time» ist insgesamt eine Ausstellung, die Lust auf eine reflektierte Praxis des Schlafes macht – doch wäre ein Mehr an Arbeiten, die sich mit den phänomenologischen oder ästhetisierten Momenten des Schlafes auseinandersetzen, für eine zeitgenössische Wesenbestimmung des Horizontalen wertvoll gewesen.

Stefan Panhans, *If A Store Clerk Gave Me Too Much Change*, 2009 (Video still). © Stefan Panhans

### Dump Time. Für eine Praxis des Horizontalen

Shedhalle, Rote Fabrik, Seestrasse 395, 8038 Zürich  
www.shedhalle.ch

Geöffnet Mittwoch bis Freitag 13:00–18:00 h, Samstag und Sonntag 12:00–18:00 h

Bis 15. Mai